

Die onderschobne Schatzbrief

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **15 (1939)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die onderschobne Schatzbrief

Von Ernst Nägeli

Im thurgauische Dorf Holderbom hand emol zwee glychaltrig Puuresöh uf stattleche Gwerbe nebetenand puuret. Es send zwee gueti Gspane gsi, wo all Sonntig mitenand is Wertshus ggange send, bis emol der eint, de Joggeb Cheller, zom andere, em Hannes Hueber, ame Sonntig Mittag saat, hüt chönn er denn nöd mit em cho, er müeni uswärts go en Psuech mache. Da ischt em Hueber nöd wyter ufgfalle, aber wo sich die uswärtige Psüech widerholt hand ond sin Fründ Cheller no no ganz selte de Zyt gha hät, mit em wie früener de Sonntigoobed z'verbringe, do hät er natürlech scho chönne verroote, was los sei. Ond er hät ame Mentigmorge, wo-n-er de Cheller secht, pätsch zue-n-em gsaat: «So, isch es schöö gsi bim Schatz gescht nacht?» De Joggeb ischt echli baff gsi, daß de Hannes gad so zue-n-em redt, nochdem er doch nie e Wort verluute lo hät vo sine-n-Extratuure ond ganz verstole ond uf Omwege sini Jumpfere ufgsuecht hät. Aber will er mit em Hannes guet gschtande ischt ond em eigetlech scho gern vo sim freudige Zuestand ond sim junge Glügg verzellt hett, so hät er si nöd lang ggwehrt. Er ischt im Grond gad froh gsi dröber, daß er nöd vo selber hät müene usrugge mit sim Gheimnis. Er ischt sich als halbe Brütigam sowieso stolz und überläge vorcho gegenöber em Hannes Hueber, wo no nünt ome gha hät. So hät er en denn gad recht überrascht ond em verroote, er hei im Sy, sich denn ond denn öppe z'verlobe. Die Sach sei i der Ornig. Woher si sei, chön er em jetzt no nöd säge, ond de Hannes törf au nünt vo de ganze Gschicht verzele vor's öffetlech versproche seyed. De Hueber hät echli en rote Chopf übercho, wo-n-er hört, daß die Sache scho so schtänded. Er hät aber doch Glügg gwünscht ond dröberabe glächlet ond gsaat, em sey's vorderhand no woll gnuet ohni Frau, ond 's Hüroote wer no nöd verbotte.

Wo de Hannes aber siner Muetter verzellt hät, das es wörggloch Ernst gälti mit em Joggeb, do ischt die ufgfahre: «So ase, jetzt isch es aber Zyt, daß di o uf d'Brutschau machscht. Am Alter fählts gwüß nüme, i ha der's jo mengmol gsaat, i mög nüme so schaffe, ond i wär froh, wenn's entlech e jungi Frau in Huushalt gäb, daß i nüme alem müeßt luege. I wött denn o gern no seche, wa för ani daß do here chont. Jetzt mue denn öppis goo, säb wili gsaat ha.» Do isch es de Hannes scho groue gsi, das er de Muetter die Nöuigkeit verzellt hät. Das Wybe ischt em nemlech e Schuur gsi, wo-n-er nöd hät möge dra tengge, obwoll er scho über drißgi gsi ischt ond die meischte Glychaltrige im Dorf scho Frau ond Chend gha hönd. Bin Chüene ond Rosse, do isch em woll gsi, aber bi de junge Frauezemmer hät er si nie gmüetlech gefühlt. Er hät's ebe nöd verschtande, sich omz'tue, wie me saat, er hät no hender-em Stallfenschter ggwooget vöre z'luege,

wenn ani vorby ggange ischt ond tenggt, er wött lieber sibe Chüe chaufe als aa Frau. Die Jumpfere hand natürlech o ggmerggt, daß de Hannes forchtbar schüch ond oopholfe gsi ischt ond hand si gern über en loschtig ggmacht, obwoll de Gwerb menigere nöd schlächt gfale hett.

So send wider Woche ond Mönnet vorby ggange, ond a der Oschtere hät si de Joggeb Cheller verlobt mit-ere Töchter us guetem Hus. De Hannes aber ischt sinere Zuekünftige no kan Schrett nöcher cho. Es ischt em alemol Angscht gsi, wenn's wider Sonntig worde-n-ischt, will denn d'Muetter wider mit em aagfange hät, jetzt müener emol name here go luege. Si hät em sogär gsaat, wo-n-e rechte Jumpfere wär. Aber de Hannes ischt all Sonntig go jasse anstatt z'Liecht. Wo do sini Muetter hört, wie guet de Nochber si mach ond sini schtramm Bruut vo Aug gsäche hät, do isch s' em ase selber go grateliere ond hät noch e paar Omschweife zue-n-em gsaat, wenn no eren Hannes o scho so wyt wär, aber si chön gär nünt mit em aafange. Er schlüüfi eifach uus. Öb nöd er, de Joggeb, em echli chönnti zuerede ond allfellig bhilflech sy, wil de Hannes so schüüch sey. De Joggeb ischt sofort yverschande gsi. Er hei's em Hannes o scho gsaat. Ond er wößt ani im glyche Dorf, wo sini her sey, e Fründin vo siner Bruut, wo recht froh wär, wenn beid gad wider is glych Dorf chämed. «Wenn i's nöchsch mol z'Liecht gang, so wil i de Hannes mit-mer ne ond en yfüere, wil er so oopholfe ischt. I cha dere Jumpfere die Sach denn scho erchläre. Er sey en rächte Porscht mit eme schöne Haamet, er sey blos echli schüüch om d'Frauezemmer ome.» Do hät d'Frau Hueber em Cheller villmol tangget ond en versicheret, wie si froh wär, wenn die Sach ggroote wör. Wenn er's i d'Hand nämm, wär's scho entlech goo. Dihamm hät si erem Sorgesoh erchlärt, wie d'Sache schtänded. Er müe si jetzt echli usebotze, dann er o echli e Fale machi. De Schnyder ischt uf d'Schtöör cho ond hät e nöus Sonntighääß gmachet för de Hannes, ond denn hät er bim Hoorschnyder wider emol müene sini lange Hoor stutze lo. Ali Usrede hand em nünt gnützt. Ame schöne Sonntig Oobed ischt en de Nochber cho abhole, ond d'Muetter hät em Hannes erchlärt, wie-n-er die Sach müen aagattige: Nöd e sone Rägewättersicht mache, echli schwätze, er chönnt's jo scho, wenn er wöll, ond so wyter. Ond de Joggeb ischt mit dere Belehrig uf em Weg wyter ggfahre. Aber wie nöcher die zwee dem Dorf cho send, om so langsamer hät de Hannes aagfange laufe. Wo's zo den erschte Hüüser ane chämed, hät er gad wider wölle omchehre. Aber de Joggeb hät nöd lugg lo. Er hät en i-n-e Wertschaft ine zoge ond em döt bime Halbliter nomol tüütlech uf's Gwüsse greedt. Er sött si doch scheme ond wa sini Muetter wör säge. Em

Joggeb sini chreftige Wort ond de Wy hand's denn doch z'schtand proocht, daß de Hannes s'nötig Guraschi übercho hät, zom i dem fremde Hus i Begleitig vom Joggeb s'Glügg z'versueche. Es ischt scho tunggli Nacht gsi, wo die zwee junge Mane zo dem Puurehof anecho send. De Hannes hät si nomol omgglueget, er wöll doch o seche, wo die Jumpfere im Fall her sey, öbs Haamet öppisem glych sech; aber es ischt em meh gsi om e chlini Bedenggzyt. Denn aber ischt er hender sim Fründ yttrette. Om 's heimelig Petrollicht sind de Puur ond sini Frau ond di ledig Töchter binenand gsässe ond händ eri Gescht willkomm ghaaße. «Jäso, das ischt jo der Herr Cheller», hät d'Babette usgrüeft, «em Berteli Buume eren Verlobte.» Ond de Vatter hät en gnauer aagglueget: «Soo, botz tuusig. Soo ase.» Obwoll kan vo beide verroote hät, was si wölld — da ischt nöd de Bruuch gsi, wemme 's erscht Mol z'Liecht ggange ischt, da hand di andere amel meischtens gly selber ggmerggt — hand sich d'Bligg vo dene drüne bald meh uf de Hannes ggricht als uf de Joggeb, wil de för sie jo nünt meh z'bedüüte gha hät. S'Babettli hät scho vo erer Fründin en Aadüütig übercho gha, es chäm si vilecht nöchtschens o an go frooge, ond si ischt i anner Schpannig ond Ufregig gsi. De Vatter ischt in Chär abe gschtege ond mit eme große Chrueg voll Saft ufe cho, on denn hand die drey Mane «zom Wollsi» gsaat ond gmütlech agfange tringge ond gspröchle. De Joggeb hät zwoor nöd lang chöne blybe, will er gwüßt hät, daß sini Bruut e par Hüser wyter vorne uf en planget hät, ond er hät si verabschidet i der Meinig, de Hannes chön jetz selber wyter fahre, nochdem die Gschicht yggfädlet sey. Aber de Hannes ischt no zwenig vertwarmet gsi, ond er ischt mit em Joggeb wider uszoge, obwol 's Babettli e verschtuunets Gsicht gmacht hät. Der Vater hät gsaat: «Chämed bald wider», ond de Joggeb hät tangget ond bygfüegt, vilecht chäm denn sin Fründ s'nöchtscht mol elaa. Do ischt de Hannes aber gschwind usegshobe ond froh gsi, daß me im tunggle Gang nūme gsehe hät, wie-n-er en rote Chopf übercho hät. Natürlich hät do de Joggeb mit em gschumpfe, daß er nöd länger hei chöne blybe, öb em denn die schtramm Töchter nöd gfale hei. De Hannes hät aasilbig zueggeh, si sey nöd so bös, aber die Gschicht müe guet überlaa si. Er gäng jetz i d'Wertschaft go warte, bis de Joggeb vo sinere Bruut her mit em hammzue chämi. Bin em selber ischt er froh gsi om der Aafang. D'Jumpfere wär offebar meh als recht, ond öppis übercho tät si wohrschinlech au, ond wenn's doch emol müe sy mit dem tonders Wybe, so wär er doo vilecht am rechte Ort.

Em Hannes Hueber si Muetter ischt überglügglech gsy, wo eren Soh entlech de Rangg zo-n-ere Jumpfere fonde hät ond noch em erschte Bsuech bim Babettli Müller bald de zweit ggwooget hät ond die Gschicht also is richtig Gleis cho ischt. De Joggeb Cheller hät zwoor vo siner Bruut erfahre, eri Fründin

sey no nöd so ganz begeischeret vom Hannes, er tungg si o gär aasilbig ond schüüch ond verlege, aber schließlech wöll si no lieber so an als en Fitzer, wo scho mengere de Hof gmacht hei. Will er jo us eme rechte Hus stammi ond will si denn zeme is glych Dorf hüroote chönnted, wöll si das Verheltnis gern wyterpfläge. Bis jetz hei er si frylech no nöd oms Hüroote gfrooget ond au no nie e Wort gschrebe. Do ischt de Joggeb zom Hannes ggange ond hät mit em über de Fall ggredt. Wenn er nöd de Muet hei zom Frooge, so söll er de Babette e schreftlechi Liebeserchlärig schigge ond sich erchundige, öb si em Hand ond Herz wötti schengge. «Schrybe?», hät de Hannes mit eme lange Gsicht gfrööget, «da fallt mer no schwärer weder schwätze. Du waascht jo selber, da-n-i no nie gern gschrebe han. Ond wie me en Schatzbrief ufsetzt, ischt mer scho ganz e Rätsel.» «Jono, wege dem söll die Gschicht nöd fähle», hät de Joggeb gglachet. «I will der behilflech si. Da Ding ischt nöd so schwär wiet' maanscht. I han jetz jo Erfahrig. I wil der en Brief entwörfe, ond du muescht en blos no abschrybe ond fortschigge.» Do hät's em Hannes wider gwaltig gwollet.

Em andere Tag hät er em Joggeb sin lange Brief mit große, gwondne Sätz ond schöne Schnörggel mit viler Müeh abgshrebe, ond nochdem er die paar Syte fertig gha hät, ist er erschöpfter gsi, als wenn er e halbi Jüchert Heugräs gmeijet het. Sini Muetter hät si natürlech o starch intressiert för das Schrybe. Si hät a dem wichtige Oobed för en de Schtall bsorget ond ischt jedesmol, wenn si wider e Chue gmolche gha hät, i d'Schtobe ine cho luege, öb de Hannes onderdesse wider en Satz wyter cho sey. Da-n-er no em Joggeb sini Vorlag abschrybi, hät er si nöd mergge lo. Ond's abschrybe ischt scho so lang ggange, daß er de Text het chöne selber verfaßt ha. Wo do d'Muetter de Schtall fertig gha hät, ischt o de Hannes bim letschte Punggt agglanget gsi ond hät ufgschnuufet. D'Muetter hät sich d'Brülle uf d'Nase gsetzt ond hät aagfange läse. Wäred eri schwache-n-Auge die gstabige Buechstabe zemegsetzt händ, ischt ere fast 's Wasser dri cho. Si hät eifach müene schtuune, wie die Liebi em Hannes, wo doch soß e so chalt ond troche gsi ischt, warmi Wort i d'Federe ggeh hät. «Do mue sie sicher joo säge», hät sie zfredre gmacht. «Gang no mit uf Poscht. Is Nochberdorf natürlech, soß waast morn scho s'ganz Dorf vo diner Liebschaft.»

's Babettli hät nöd wenig gschtuunet, wo sie em Hannes sin große Brief gglese hät ond tenggt, do säch me's wider emol, wie me si chönn tüüsche. Ond sie hät sich gfreut, daß de Hannes wenigschstens recht chön schrybe, wen em's rede nöd eso guet laufi, wil's doch meischtens omkehrt ischt. D'Babette ischt nämlech synerzyt e gueti Schüeleri gsi ond hät öppis druf ggeh, das en Maa au en rechte ond fählerfreie Brief chön schrybe. Si hät die Liebeserchlärig i erer Freud gad em Vatter ond de Muetter z'lese ggeh, ond beidi hand enand verwonderet aagglueget. «Es

schint en rechte Porscht z'si», hät de Vatter ggmacht, «i glaub, do chascht scho Joo säge. I han em öbrigens am Vechmart bimen alte Dienstkolleg us sim Dorf chöne im Vertroue noofröoge. Er hät nünt noochteiligs gwößt. Er hei en ganz en schöne Ggwerb ond hei's guet yggricht.» — Uf das abe ischt 's Babettli zo erer verlobte Fründin gsprunge, zom ere vo dere große Öberraschig verzele. «Doo les selber, wie-n-er cha schrybe.» D'Berte Buume hät de Brief gglese ond nomol gglese ond ggniggt: «Wie min Joggeb, botz tuusig! Me merggt scho, daß die zwee am glyche-n-Ort i d'Schuel ggange send. Gad doo, de letscht Satz, ischt fascht wörtlech glych gsi im Joggeb sim erschte Brief, wo mer no so guet im Gedächtnis ischt: ‚und bitte ich Sie, an meine aufrichtigsten Gefühle zu glauben und mein warmes Herz nicht zurückzuweisen.‘» D'Berte hät no echli meh tenggt, als si erer Fründin het möge verroote.

Im Herbst vor em Ywentere hät de Joggeb sini Bruut hamngfüert, ond de Hannes het em liebschte gad mit em zeme Hochzyt gmacht. Aber er hät si no müene bis im Früelig gedulde, daß sini Babette hät chöne i de rüebige Wenterzyt eri Usstüür fertigmache. Si hät em gern zwüschetine en Brief gschrebe, wil er im Wenter nöd all Sonntig hät chöne de zweestündig Weg zue-n-ere mache. Ond denn hät er natürlech müene antworte. Dromm ischt er jedes mol verschrogge, wenn er vo de Babette öppis Gschrebes übercho hät, so lieb's em soß gsi wär. De Joggeb hät aber s'aaggfange Spill fortgesetzt ond sim schrybschwache Nochber anerbotte, wenn er öppedie i Schatzbriefnööte sey, so söll er eifach zo em cho. Er wöll em denn scho wider ushelfe. Soß wöri d'Babette am End de Schwindel mit em erschte Brief no mergge. So ischt denn ales guet ggange. S'Babettli hät alimol e große Freud gha am Hannes sine gfühlvolle Briefe, ond si hät drom gern ggmacht, daß er wider an hät müene schrybe. Si hät das pruucht als Ergenzig, wil er im müntleche Verchehr allno chüel ond hölzig gsi ischt wie en Chlotz.

Im Meije, wo d'Böm plüei jet hand, ischt de Hannes Hueber mit siner Babette i de Hochziguutsche dor's Land gfahre, ond sie ischt als Frau zo em uf Holderbom cho. Si hät d'Schatzbrief vo erem Hannes zemeponde ond tenggt, si wölls denn gglegetlech ame stille Sonntig wider vöre neh, zom sich dra vertwarne. Ond denn hät si chreftig als Püürin aagfange werche. De Hannes hät mit siner gschyde ond vermögleche Frau meh Aasehe im Dorf übercho, ond ischt als Aktuar vom Schützeverein gwält worde. Ales Schpeere hät em nünt gnützt. Im Grond ggno hät er zwoor nöd wenig Freud gha

a der Ehr. Aber noch der Versammlig hät er müene e Protokoll mache, ond d'Frau hät sich o derför intressiert. Er hät allpott ame-n-Oobed s'Buech ond d'Notize vöregno, aber er ischt nie zom aafange schrybe cho, zom Verwondere vo de Babette, bis er am Tag vor de nöchschte Schützeversammlig si Protokoll nüme hät chöne ufschopfe. 's ischt natürlech am Samstig gsi, wo-n-er beid Hend voll Arbet gha hät, wo 's letscht Heu hät müene onder 's Tach. Do hät er noch em Ablade müene anesetze ond schrybe, oder villmeh am Federehalter chafle. D'Frau ischt onderdesse is Bett ond hät gsaat, er chönn ere denn am Morge das Protokoll emol vorlese. De Hannes hät i aner Verzwylig bim schwache Liecht de Versammligspricht zemechnorzet, ischt ygschloofe ond wider vertwachtet ond hät en Satz gmoolet ond gchratzet. Ond wo-n-er am letschte Satz ischt, schlooft er ganz y.

Onderdesse isch es Sonntigmorge worde. Em Hannes si Frau ischt ufgschtande ond hät natürlech gschtuonet, wo si eren Maa no a sim Protokoll zue fendt. Aber si hät no vill meh aagfange schtuune, wo si em Hannes si Werch gglese hät. Sibe Sätz send doo gschtande, mit am Fähler am andere, nöd emol Aktuar hät er recht gschrebe gha. Wenn er nöd vo de Versammlig verzellt gha hett, so wär si nöd drus cho, wa-n-er hett wöle säge mit sine oopholfne Sätze. Natürli hät si sofort a-n-em Hannes sini Schatzbrief müene tengge, wo so ganz anderscht usgseche hand. Ond wäred die goldig, sommerlech Morgesonn 's Petrolliecht i de Stobe überstralet ond das bedenglech Schützeprotokoll uf em Tisch i siner ganze Armseligkeit an Tag proocht hät, do hät d'Babette e Wyli lang entgeisteret eren Hannes aagglueget, wo mit em Chopf uf em Arm ggschloofe hät. Sie hät nie verzellt, wa i dem Augeblig dor si doreggange ischt, wo-n-ere d'Auge ufggange send über em Hannes sini Brief. Im erschte Schregg wär s'em am liebschte devogloffe, aber denn hät sie si anderscht bsone. «Er ischt jo schließlech en Puur ond kan Schryber», hät si gsüfzget ond hät en gweggt: «Hannes, hör uf schrybe, 's ischt Zyt in Stall. 's Protokoll wömmen denn nochher nomol mitenand aaluege.» Denn isch si go z'morge choche ond hät 's ganz Püscheli Schatzbrief vom Hannes mit eme Süüfzer is Herdfüür ggworfe. Ond wo sie doo 's Schützeprotokoll mit em korrigiert gha hät, hät's em en Augeblig spöttisch i sis verläge Gsicht gglueget: «Gäll, Hannes, es ischt doch guet, weme-ne Frau hät, wo am cha bim schrybe hälfe, das me nöd siner Lebtig mue de Nochber z'Hülf neh.»